

Drei seltene Funde.

Von *B. Knauth*, Dresden.

1.

Zwei davon habe ich Herrn *H. Findeisen* (Meißen) zu verdanken, der mir im Sommer 1926 einen strittigen „Egerling“ schickte. Es war, wie ich beim Studium der Werke *Boudiers* feststellte,

Chitonia Pequinii, *Boudier* 1901.

H. weißlich, strohgelblich bis mattbräunlich, in der Jugend aufgerissen, im Alter mit bräunlichen breiten Schuppen bedeckt, 10—20 cm breit, derb, fleischig, nicht schmierig, der eingerollte Rand trägt meistens die fransigen Reste der Ganzhülle und ist fein gerieft. **L.** jung rötlich, alt sepiabraun, bogig angeheftet, gedrängt, nach Rand verschmälert. **St.** rotbräunlich, aufgerissen bis feinschuppig, kurz, dick, voll, 7—8:4—6 cm, nach oben verjüngt, mitunter schwach knollig, die untere Hälfte steckt in einer weißlichen, glatten Volva, deren oberer Rand geschweift ist und ringartig absteht. **Fl.** weißlich, wird an der Luft langsam braunrot, riecht unangenehm (wovon *Boudier* unter Nr. 132 von *Icones mycol.* nichts erwähnt*), eßbar. **Sp.** dunkelrotbraun, glatt, kugelig, 6—7 μ im Durchmesser. Standort: 6—9 gesellig auf Wiesen (bei Meißen). Kommt nach *Boudier* auch auf der Erde der Gewächshäuser vor. — Meines Erachtens wurde er von *Findeisen* zuerst für Deutschland festgestellt. Die Gattung *Chitonia*, die *Ricken* nicht führt, unterscheidet sich von *Psalliota* dadurch, daß sie eine Ganzhülle (*Velum universale*) hat, welche nach dem Zerreißen als Volva, die untere Hälfte des Stieles bekleidet. Ihr absteherender Rand kann bei flüchtiger Betrachtung für einen Ring gehalten werden.

2.

Anfang Oktober 1926 botanisierete ich mit Herrn *Findeisen* in einem Gemischtwalde bei Nossen und fand auf faulendem Laube einen Träuschling, den ich vorläufig

Stropharia squamosa var. *aurantiaca*?

nenne, bis Klärung darüber eingetreten ist.

H. orangerot, fast türkisrot, glockig, meist spitz gebuckelt, 3—5, feucht, klebrig, glatt, Rand anfangs eingebogen und zuweilen mit weißen Flocken behangen. **L.** erst zitronengelb, schließlich oliv, fast entfernt, schwachbuchtig angewachsen, ungleich, Schneide fein gesägt. **St.** oben erst weißlich, später gelblich und weißmehlig, nach unten über gelb zu braun gehend, schlank, meist verbogen (so daß der Hut nickt), gleich dick oder nach unten wenig verdickt, hohl, unten mit rotbraunen Fasern, Ring weiß, weit unten, 80—100:3—4 mm. **Fl.** des Hutes rot, das des Oberstieles gelb, des Unterstieles braun, mild, schmeckt bald wie das der meisten Schleierlinge, geruchlos. **Sp.** olivbraun, oval, 9—10:6—8 μ . *Cyst.*

*) Anm. der Schriftleitung: *Boudier* schreibt in *Bull. Soc. Myc. Fr.* 17, 1901, 179: „J'ai constaté de plus que la saveur, très sapide, est sensiblement plus salée que celle des *Pratelles*, et que l'odeur, quoique bonne, est moins anisée.“ *Kallenbach.*

keulig, 39—45 : 9—11 μ . Standort: 9—11 im Laubwald, selten. — *Cooke* bildet auf T. 555 einen ähnlichen Pilz ab als *Stropharia thransta* Kalchbr. var. *aurantiaca*, gibt aber als Sporenmaß 16:6 μ an. Außerdem käme für unseren Pilz noch die in *Rickens* Blätterpilzen unter Nr. 728 erwähnte orangefarbene Varietät in Frage, der *Ricken* aber keinen Namen gibt. Weil unser Pilz auch kleinere Sporen hat als *Str. squamosa* Pers. (nach *Ricken* 12—14 : 7—8 μ), kann es sich hier auch um eine neue Art handeln, die man *Stropharia aurantiaca* nennen könnte (orangefarbener Träuschling).

3.

Mitte September 1926 fand ich im Fichtenwald bei Hinterstein im Allgäu einen Ritterling, den selbst *Nüesch* noch nicht gefunden hat:

Tricholoma inodermeum *Fries*.

Rißkopf-Ritterling.

H. auf rötlichgelbem Grunde ziegelrot längsgestreift (wie ein Faserkopf), 6—15 br., jung kegelig, alt glockig oder breit gebuckelt, dünn Rand abstehend. **L.** rötlichweiß, nach Berührung rotfleckig, ungleich entfernt, etwas herablaufend, sehr breit (12—15 mm), selten abgerundet angeheftet. **St.** auf gelblichem Grunde meist ziegelrot gestreift, oben heller und punktiert, 60—100 : 8—18 mm, meist schlank und verbogen, gleichdick, voll, zäh. **Fl.** weißlich, rötet, im Unterstiel gelblich, schmeckt bitter, riecht eigenartig. Die Sporen konnte ich in Ermangelung eines Mikroskopes nicht messen. Standort: 8—10 im Nadelwald. Ob kalkhold?

Nochmals der mehlstielige Täubling, *Russula farinipes* Rom.

Von *Julius Schäffer*, Potsdam.

Herr Prof. Dr. L.-G. *Romell*, hatte die Güte, mir die gesamten Täublingsskizzen seines Vaters zur Durchsicht zu überlassen. Darunter finde ich noch genauere Angaben über *farinipes* Rom., vor allem die von mir vermißte Abgrenzung gegen den Gallentäubling *R. fellea*. Danach ist die Hutfarbe zuerst etwa neapelgelb, bleich ocker oder wie Sämischleder, die Oberhaut oft durchweg, nicht nur am Rand faltig oder unter Lupe wie kleinwarzig (*Romell* verweist auf die bei Oslo gefundene, sonst sehr unvollständig beschriebene *R. verrucosa* Blytt). Stiel und Fleisch sind weiß oder \pm von der Farbe des Hutes; der Stiel ist flaumig, daneben noch etwas uneben wie der Hut. Danach möchte man *Romells* Art mit der von *Lange* unter dem Namen *simillima* Peck beschriebenen Art vergleichen, von der sie sich fast nur durch den gekammert-hohlen Stiel und die bald trockene, aufgesprungene oder warzige Oberhaut zu unterscheiden scheint. Sollte die starke Runzelung der 40jährigen Exsiccatsporen sich als echte Kristulierung erweisen, so wäre an *R. laurocerasi* Melz. zu denken.

Durch einen glücklichen Zufall fällt mir unter *Romells* Papieren eine von *Britzelmayr* eigenhändig bemalte Skizze nebst ausführlicherer Beschreibung seiner *farinipes* in die Hand. Danach ist sein Pilz doch wohl

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [7_1928](#)

Autor(en)/Author(s): Knauth Bernhard

Artikel/Article: [Drei seltene Funde 24-25](#)